



Das Schulprojekt gegen die Corona-Folgen im sozialen Gefüge von Schulklassen und für die geistige Widerstandsfähigkeit von Fünftklässlern ist in Laichingen gestartet.

FOTO: DKD

# Anti-Corona-Schulprojekt startet

Bürgerstiftung und Coach Andreas Rysavy waren zuerst im Alber-Schweizer-Gymnasium

Von David Drenovak

LAICHINGEN - Es ist ein ungewöhnliche Stimmung: Mehr als 30 Fünftklässler sitzen ganz ruhig im Stuhlkreis, fokussieren den Resilienz-Coach Andreas Rysavy, hören seinem Vortrag zu, melden sich. Auch nach beinahe 90 Minuten arbeiten die Schüler des Albert-Schweizer-Gymnasiums (ASG) bei jeder Fragestellung konzentriert mit. Schon mit 30 Erwachsenen wäre das schwierig. Doch das Konzept scheint zu funktionieren. Ein Erfolg für die Laichinger Bürgerstiftung. Diese will in Kooperation mit Rysavy die durch die Corona-Pandemie erfolgten oder zumindest verstärkten sozialen Probleme von Kindern mit dem Projekt, das jetzt an allen weiterführenden Laichinger Schulen gestartet ist, dauerhaft entgegenwirken.

Schulleiter Torben Stolze, der schon unmittelbar nach dem Auftakt des Programms viele positive Rückmeldungen von seinen Lehrkräften erhalten hat, sitzt im hinteren Bereich des Klassenzimmers, hat still Platz genommen und verfolgt, wie der Resilienz-Coach mit den Schülern über Mobbing, Streit und Auseinandersetzungen in der Gruppe spricht. „Auch an unserer Schule sind die Folgen von Corona merklich. Es ist wichtig, dass wir das angehen. Hier geht es zum einen um soziale aber auch um psychische Probleme, für die wir nicht immer Experten sind. Deswegen freuen wir uns, dass wir durch das Projekt unterstützt werden. Von

vermindertem Selbstwertgefühl und mangelnder Frustrationstoleranz bis hin zu Prüfungsängsten, Leistungsdruck oder Essstörungen seien dies Themen, die es an jeder Schule, auch am ASG, gebe und die zumindest gefühlt zugenommen hätten, seit der Pandemie. Wir sind dankbar für die Schulsozialarbeit, die uns sehr wertvolle Unterstützung bietet, aber auch nur begrenzte Ressourcen hat.

Ralf Schiffbauer, der unweit des Schulleiters ebenfalls einen kleinen Teil des Workshops von Andreas Rysavy miterlebt hat, sagt: „Wir wollen nicht nur einmal in alle zehn fünften Klassen hier in Laichingen gehen, wir wollen mehr Nachhaltigkeit und bilden deshalb drei freiwillige Zeitstifter zu Coaches aus. diese sollen Ende April, Anfang Mai ihre Prüfung ablegen und die Workshops dann fortführen.“ Zwei dieser drei Freiwilligen (die „Schwäbische Zeitung“ berichtete ausführlich) sitzen schon den ganzen Tag im hinteren Bereich des Klassenzimmers schnuppern in den Ablauf hinein und sammeln erste Praxiserfahrungen.

Für Resilienz-Coach Andreas Rysavy beginnt jeder 90-minütige Workshop mit den Klassen erst einmal mit der Körpersprache. „Als erstes schaue ich zusammen mit den Kindern, was es für Merkmale gibt, die ein Kind vielleicht eher schwach wirken lassen und was Merkmale sind, die ein Kinder nach außen selbstbewusst und sicher erscheinen lassen.“ Im nächsten Schritt schauen er und die Teilneh-

mer, welche Konflikte im Schulalltag häufig vorkommen. Ganz häufig seien das Beleidigungen. Körperliche Konflikte hingegen seien in diesem Alter eher selten, aber auch diesen gehe beinahe immer ein verbaler Streit voraus, erklärt Rysavy. Deshalb sei es wichtig präventiv zu denken und zu arbeiten, dass die Auseinandersetzung eben nicht im handfesten Streit ende.

Viel wichtiger sei es aber, dass nicht nur der Streit verhindert oder beendet werde, sondern, dass die Kinder mit Beleidigungen und Beschimpfungen umgehen können. „Jeder dreht sich irgendwann um und geht weg, aber so ein schlimmes Wort, wenn es das oft hört, das macht etwas mit dem Kind. Damit müssen die Kinder umgehen können.“ Dazu nutzt Rysavy ein „Schutzschild“, das er den Kindern vermittelt. Damit können die Mädchen und Jungen Vieles an ihnen sprichwörtlich abprallen lassen. „Das können Sie über drei Wege aktivieren. Entweder sie denken an eine Farbe, die haben sich die Kinder vorher ausgesucht. Die zweite Möglichkeit ist, sie denken an irgendeinen Menschen, von dem Sie wissen, dass er sie mag. Und die dritte Möglichkeit ist, an etwas zu denken, das sie gerne tun.“

Insgesamt ist Rysavy drei Mal in den Klassen. Das nächste Mal werde besonders wichtig. Dann steht nämlich Ausdauer auf dem Programm. „Das wird zwar tatsächlich für die Kinder sehr anstrengend, aber ich glaube, das ist für ihr wei-

teres Leben besonders lehrreich, da geht es nämlich darum, an einer Sache dran zu bleiben.“ Ganz oft treten Kinder nicht energisch und ausdauernd genug für ihr Anliegen ein. Wenn, so berichtet der Resilienz-Coach aus der Erfahrung, jemandem beispielsweise ein Ball weggenommen werde, dann werde das Spielgerät einmal zurückgefordert und danach gleich zu einer höheren Autorität, in der Schule den Lehrern oder im privaten den Eltern gegangen. „Dabei sollen die Kinder aber nicht körperlich werden, sondern Sprache nutzen“, so Rysavy. Am Ende wachsen die Kinder dann an der Auseinandersetzung. Das soziale Gefüge indes würde deutlich besser, die Widerstandskraft der Kinder gegen Frustration, Konfrontation und Druck deutlich erhöht.

Besonders beeindruckt war Schulleiter Torben Stolze, davon wie fokussiert alles abgelaufen sei und wie viel Wert der Coach auf Methodik und Kommunikation sowie Impulse und Körpersprache im Workshop gelegt habe. „Das sind Mechanismen, die man als Pädagoge oder als Didakt kennt. Das jedoch dauerhaft umzusetzen und nebenher noch die Inhalte des Lehrplans zu vermitteln, das ist auf Dauer schwierig und verbraucht sich mit der Zeit, wenn man die Klasse jeden Tag unterrichtet. Wenn man das aber im Workshop so konzentriert und mit so viel Bewusstsein darbietet, dann entfaltet das natürlich eine Dynamik, die spürbar wird in so einem Klassenzimmer.“